

Bestand täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in Köln:
 Halbjährig . . . 20 Kr. —
 Vierteljährig . . . 10 —
 Monatlich . . . 1 — 70 —
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 —
 Einzelne Nummern 10 S.
 Mit Postverbindung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 14 Kr. —
 Vierteljährig . . . 7 —
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 18 Kr. —
 Vierteljährig . . . 9 —
 für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ankündigung
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garnendzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlahof bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedegasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeiträge franco erbeten werden.

Nr. 204.

Sermannstadt, Donnerstag den 6. September 1906.

122. Jahrgang.

Die wahren Ursachen der Griechenhege in Bulgarien.

Aus Konstantinopel schreibt der Korrespondent des „Berliner Tageblatt“:
 Vor Jahresfrist besuchte ich das neue bulgarische Nationalmuseum in Sophia, das in der schönen ehemaligen Hauptmoschee, die im Inneren zweckentsprechend umgebaut wurde, untergebracht ist. Wenn auch erst in seinen Anfängen, birgt das Museum dennoch manches des Sehenwerten, besonders aus der so bewegten Geschichte des Landes. Mit einer eigenen malitösen Genugtuung nun zeigte mir der Direktor unter den historischen Gegenständen eine verblühte alte Seidenfabrik, die in reicher Goldstickerei ein Kreuz aufwies, das rechts und links vom türkischen Wappen, dem Halbmond mit dem Stern flankiert und oben und unten von einem Wahlspruch in türkischer beziehungsweise griechischer Sprache eingerahmt war, welcher auf deutsch lautet:
 „Die höchste Pflicht des Menschen ist der selbstlose Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes.“
 Auf meine verwunderte Frage nach der Bedeutung der Fahne und der Inschrift gab mir der Direktor den Aufschluß, daß diese Fahne einem griechischen Freikorps angehört, das im Befreiungskampf vor dreißig Jahren auf türkischer Seite gefochten und im ersten Gefechte von den Bulgaren aufgerieben worden sei.
 „Die Fahne ist also gewissermaßen das Symbol der Gefühle der Griechen für uns, die selbst das Land der verhassten Türken ihr Vaterland nennen und für dasselbe kämpfen, wenn sie es für angebracht finden.“
 Ich mußte an diese Fahne denken, als die Ausbreitungen des Böbels gegen die Griechen in verschiedenen Teilen Bulgariens und der schamlose Protest des östlichen Patriarchen bekannt wurden. Ohne Feuer kein Rauch: die Griechenhege in Bulgarien ist nur die Antwort auf die Missetaten griechischer Priester und Beamten in Bulgarien selber und die Schandthaten griechischer Banden in Mazedonien, deren Waffen von der Geistlichkeit eben sowohl gesegnet worden sind wie jene Fahne vom östlichen Patriarchen in der Patriarchatskirche vom Phanar in Istanbul im Jahre 1876!
 Ueber die Schreckenstaten in Mazedonien, die in nichts den historischen „bulgarian atrocities“ Gladstones nachstehen, habe ich schon seinerzeit berichtet und kann mich also heute auf die erwähnten Missethaten im Fürstentum selbst beschränken, die der unmittelbare Grund zu den Exzessen gewesen sind.
 Es gibt in Bulgarien ein Gesetz, das ausnahmslos alle Geldlotterien verbietet, die nicht einem wohltätigen Zwecke dienen und durch einen besonderen Erlaß des Ministeriums gebilligt sind; diesem Gesetz unterwerfen sich auch willig alle Fremden mit Ausnahme der — griechischen Konsuln und ihrer Beamten. Diese Herren vertreiben nämlich ganz ungeniert unter ihren Schutzbefohlenen Lose einer sogenannten patriotischen Lotterie, deren Erträge in erster Linie für den Ausbau der Flotte, dann aber auch für den Schutz der nationalen Interessen auf der Balkanhalbinsel bestimmt sind, das heißt auf gut deutsch zur Bekämpfung des bulgarischen Elements in Mazedonien! Wenn der Verkauf auch nicht öffentlich betrieben wird, so weiß doch alle Welt darum, kommen doch die Lose und Bisten durch die bulgarische Post in Einschreibebüchungen an die griechischen Konsulate, und empfehlen doch die griechischen Priester in den Kirchen das patriotische Unternehmen! Der Unwille der Bevölkerung und die Artikel in den Zeitungen wurden schließlich so heftig, daß sich die Regierung genötigt sah, die Aufmerksamkeit des griechischen Vertreters in Sophia auf diesen Unfug zu lenken.
 Da kam man aber schon an! Dieser Obde versteckte sich hinter seiner Exterritorialität und erklärte, im übrigen nichts zu wissen. . . .
 Ein anderer Mißbrauch ihrer Befugnisse ist die übrigens auch den griechischen Konsuln in der Türkei zur Gewohnheit gewordene Fälschung

der Konsulatsregister. Wendet sich nämlich ein beliebiger Grieche, der nicht hellenischer Untertan ist, in irgend einer Verlegenheit, zum Beispiel wenn er wegen eines Vergehens mit den Behörden in Konflikt geraten und Gefahr läuft, bestraft zu werden, an den griechischen Konsul des Bezirkes, so erklärt dieser unverfroren, daß jener als hellenischer Untertan in den Konsulatslisten geführt werde und demgemäß — in der Türkei und Ostrumelien gelten bekanntlich noch die Kapitulationen — der lokalen Gerichtsbarkeit nicht unterstehe. Ein solcher Fall in erschwerter Form war zum Beispiel die letzte Ursache zu den Ausschreitungen in Philippopol. Hier hatte ein Grieche einen betrügerischen Bankrott gemacht, durch den eine Reihe von kleinen Leuten geschädigt worden war; der Mann war Rajah, womit man in der Türkei die nicht mohammedanischen Untertanen des ottomanischen Reiches und in Ostrumelien die Griechen bezeichnet, die keine andere Nationalität erworben haben. Als nun dieser Herr von der Polizei verhaftet werden sollte, eilte er auf das griechische Konsulat und wurde dort nicht nur für einen hellenischen Untertanen erklärt, sondern ihm auch wochenlang ein Asyl gewährt, um ihn vor Verhaftung zu schützen, und endlich bei einer passenden Gelegenheit durch eine List — es war Empfang auf dem Konsulat, und der wachhabende Polizist konnte die Ein- und Ausgänge nicht genau kontrollieren — auf den Bahnhof geschafft und, mit einem griechischen Paß versehen, über die Grenze befördert.
 Die Exzesse in Stanimaka hatten einen ähnlichen Grund. Dort hatte der griechische Vizekonsul vierzehn Griechen, anerkannten bulgarischen Untertanen, Pässe zu einer Reise ins Ausland ausgestellt; diese Pässe aber waren unvorsichtig genug gewesen, am Abend vor ihrer Abreise sich zu rühmen, sie gingen nach Athen, um sich in die Freischaren aufnehmen zu lassen, die die Bulgaren in Mazedonien bekämpfen sollten! Angesichts solcher Thatfachen kann man die Erbitterung der bulgarischen Bevölkerung begreifen und entschuldigen, und muß auch dem französischen Presseorgan in Sophia „Le Courrier“ recht geben, wenn es schreibt:
 „Die Ereignisse in Varna, Philippopol u. s. w. sind wohl weniger die Folge der Frevler der griechischen Offiziere und Banden in Mazedonien — ich habe schon früher einmal gesagt, daß sie durch die Missetaten der bulgarischen Banden so ziemlich aufgewogen werden — wenn sie auch schwer ins Gewicht fallen, aber sie würden kaum jene Gewalttätigkeiten hervorgerufen haben, wenn nicht die Vertreter Griechenlands in Bulgarien durch ihre Unmaßung und ihre illoyalen Handlungen die Geduld der Bevölkerung erschöpft hätten.“
Politische Uebersicht.
Oesterreich-Ungarn. Der tschechisch-rabidale „Bozor“ schreibt über die geplante tschechisch-magyarische Annäherung unter anderem: Man könnte für eine solche Annäherung keinen ungünstigeren Zeitpunkt als den jetzigen wählen, wo bei der Verhandlung einer definitiven Lösung des österreichisch-ungarischen Verhältnisses die österreichischen Interessen mit den ungarischen zusammenstoßen. Die Herren in Prag belibeten in ihrem politischen Romantizismus zu übersehen, daß wir leider bisher keinen selbständigen böhmischen Staat haben, der, ohne auf das übrige Oesterreich Rücksicht zu nehmen, mit Ungarn wirtschaftliche und politische Verträge abschließen könnte, welche für das tschechische Volk nützlich wären. Die Herren haben übersehen, daß vorläufig leider unsere Interessen gegenüber Ungarn mit den Interessen des übrigen Oesterreichs gänzlich verknüpft sind und daß uns bei dem erneuerten österreichisch-ungarischen Ausgleich das österreichische Hemd näher sein muß, als der ungarische Rock. Und sind die Herren in Prag wirklich so naiv, daß sie glauben, die Magyaren werden in derselben Zeit, in welcher der heftigste Kampf geführt werden wird, damit uns die Magyaren nicht

auch das Hemd wegnehmen, wie sie uns bis jetzt in der Form der Quote jährlich Millionen aus unseren Taschen nehmen, wirklich um unsere Interessen Sorge tragen? Die Prager Freunde der Magyaren wären ganz bestimmt nicht mit einer Regierung zufrieden, welche den fantastischen Träumen einer tschechisch-magyarischen Verbrüderung zuliebe die wirtschaftlichen und die politischen Interessen Oesterreichs an Ungarn ausliefern würde. Bei einer eventuellen parlamentarischen Durchberatung eines solchen Uebereinkommens würden sie sicher sehr entschieden gegen solche Abmachungen Stellung nehmen, die uns noch mehr schädigen würden, als der Széll-Roerberische Ausgleich. Es würde nicht einmal an Obstruktionsversuchen fehlen, die im Stande wären, die Abmachungen unwirksam zu machen. Auch wenn wir alle Sentimentalität in der Frage des Schicksals der Slovaken beiseite lassen, auch dann bleibt uns vorläufig nichts anderes übrig, als unsere Kräfte gegen Ungarn und für unsere wirtschaftlichen Schutz zu sammeln. Unter solchen Umständen ist aber eine tschechisch-magyarische Freundschaft eine wahre Unmöglichkeit.
Frankreich. Der Bischof von Orleans veröffentlicht im „Gaulois“ über die Bedeutung der Enzyklika des Papstes eine längere juristisch-theologische Denkschrift, in der es unter anderem heißt: Wir werden der uns durch die Enzyklika auferlegten heiligen Pflicht gehorchen. Man wird uns als Römlinge hinstellen. Wir werden das ruhig hinnehmen, denn wir wissen, als Katholiken müssen wir uns dem Papste in Rom unterwerfen. Wir wissen aber auch, daß man sein Land nichtsdestoweniger aus ganzer Seele und aus vollem Herzen lieben soll. Der Befehl des Papstes ist weder aufrührerisch, noch unverdächtig. Wir sind niemals zum Aufbruch angetrieben worden. Wir wollen aber auch nicht eine Rolle der Betrogenen spielen.
 Faurès schreibt in der „Humanité“: Man dürfte in der neuen Parlamentssession die große Debatte über die Kirchenfrage nicht erneuern, sondern sich zweifellos damit begnügen, in einer oder zwei Sitzungen die Enzyklika des Papstes zur Kenntnis zu nehmen und aus der ablehnenden Haltung des Vatikan die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen: Erstens, Unterstützung oder Unterdrückung der Priester, bis die Kirche die Kultusvereinigungen angenommen hat; zweitens, Ausübung des Kultus auf Grund des für alle Meinungen und Religionen geltenden allgemeinen Rechts.
Die Türkei und Bulgarien. Zum türkisch-bulgarischen Grenzkonflikt erhält die „Pol. Korr.“ folgende Mitteilungen:
 Die bulgarische Regierung hat den Regierungen der Großmächte ein Memorandum übermitteln lassen, in welchem sie die aggressive und herausfordernde Haltung der türkischen Posten an der türkisch-bulgarischen Grenze kennzeichnet und Einzelheiten über eine Reihe von Zusammenstößen bekanntgibt.
 Die Posten hat ihrerseits an die ottomanischen Botschafter im Ausland ein Zirkular gerichtet, in welchem die Nichtigkeit der offiziellen bulgarischen Angaben über die Konflikte an der türkisch-bulgarischen Grenze bestritten werden, die provokatorische und aggressive Haltung den bulgarischen Soldaten zugeschrieben und mitgeteilt wird, daß der türkische Offizier Bekir Efendi, der Postenführer bei Siva Kobilas war, von bulgarischen Soldaten auf bulgarischem Gebiete getötet wurde, wofür er sich begeben hatte, um mit den bulgarischen Offizieren die zwischen Siva Kobilas und Kuzuminitza entstandene Streitigkeit zu schlichten. Das Zirkular teilt ferner mit, daß eine gemischte Kommission in Dschana-i-Bala bereits mit der Untersuchung der Angelegenheit begonnen hat.
 Ueber den Vorgang, welcher die Tötung des türkischen Offiziers Bekir Efendi zur Folge hatte, werden bulgarischerseits folgende offizielle Angaben gemacht: Am 8. oder 9. August schlichen Türken heimlich zwischen den Grenzposten Siva-Kobilas und Kuzuminitza. Sie waren es, welche an diesen Tagen den Zusammenstoß zwischen türkischen und bulgarischen Soldaten herbeigeführt hatten. Da zwei Tage vorher ähnliche Provokationen türkischerseits stattgefunden hatten, befahl der

Fenilleton.

Die Augen der Liebe.

Roman von L. Haidheim.
 (6. Fortsetzung.)

Gertrud blickte rasch und fragend auf ihren Nachbar. Ihre Augen wurden größer. Sie sah ihn darauf an, ob er aus Erfahrung gesprochen.
 Und nun fuhr Brandstein mit herausforderndem Necken fort: „Sie stecken mir da ein großes Licht auf, gnädiges Fräulein. Ich habe mich all' diese Tage her gefragt: Was ist mit dem Knaben vorgegangen? — Jetzt weiß ich's. Aber: O, rühret, rühret nicht daran! — Komm, Romeo — stoß an! — Dichte ruhig weiter!“
 Hermsdorf lachte und ärgerte sich doch, denn die überlegene Art, wie Brandstein spöttelte, hörte sich an, als ob er an einer unglücklichen Liebe fiedte und lyrische Gedichte mache. Dazu dies „Romeo“! In das eine Wort schon legte der vor boshaftem Vergnügen funkelnde Schelm eine ganze Geschichte, an der kein wahres Wort war. Einige flüchtige Schüler- und Studentenleben abgerechnet, war das Herz Hermsdorfs noch nie beunruhigt worden. Vielleicht, weil er bis jetzt fast nur seinen Studien und Berufspflichten gelebt hatte.
 Am Ende der Tafel wurde es auf einmal seltsam unruhig; einer der älteren Herren, der Bankier Lautermann, war vorhin herausgerufen worden und kam jetzt zurück, offenbar sehr erregt, aber diese Aufregung gewaltsam hemmelfend.
 „Nun, Lautermann, was hat es gegeben?“ fragte ihn Frau Brontha mit ihrer lauten Stimme.
 Was er antwortete, verhallte ungehört für die größere Gesellschaft. Einige Minuten später flog es aber wie ein leises Raunen von Mund zu Mund: „Der Direktor der Bank hat sich erschossen!“

Gleich darauf wurde die Tafel aufgehoben. Daß sich einzelne der älteren Gäste eilig, blaß und aufgeregt davonstüchelten, fiel eben nur den Älteren auf, die Jugend stand wohl einen Augenblick betroffen, aber die wenigsten empfanden eine besondere Teilnahme für das Schicksal eines Mannes, den man nur wenig kannte, weil er als Witwer der Gesellschaft fern geblieben war.
 Wie ein peinigender Mistklang tönte für die Älteren die wieder beginnende Musik in die schreckensvolle Stimmung hinein. Einige junge Leutnants und Referendare wollten sich aber den Abend nicht verflümmern lassen und tanzten fröhlich weiter, während in den Gruppen, die sich in Frau Bronthas Nähe bildeten, ein unverkennbarer Ernst und eine immer größere Aufregung sich geltend machte.
 „Taubersfelds lachte noch neulich so ungläubig, als das Gerücht ging, Niedling habe enorm spekuliert!“ sagte einer der Herren.
 „Wer konnte das auch von Niedling denken? Der Mann lebte durchaus solide. Uebrigens hat Taubersfelds selbst viel von seinem Vermögen in der Bank.“
 „Taubersfelds spekulierte? Das glaube ich nicht!“
 „Bewahre! Er denkt nicht daran! Aber er vertraute Niedling zu viel. Wenn es nur mit den Depostengeldern seine Nichtigkeit hat!“
 So ging es hin und her. Schon kam einer der Herren zurück, anscheinend mit dem Wunsch, zu beruhigen. Dennoch sah auch er aufgeregt aus.
 „Man verstiegt eben alles bei Niedling! Gott sei Dank, daß die Frau das nicht erlebt hat! — Es heißt jetzt, er habe schon länger an der Börse gespielt.“
 „Ja, davon hat ja aber hier keiner eine Ahnung gehabt! — Ich glaub's nicht. — Ich auch nicht.“
 So ging es hin und her.
 „Wissen Sie, ob Taubersfelds mit Niedling arbeitet?“ fragte ein Herr soeben auch Brandstein, in einer Tanzpause zu ihm tretend, der lächelnd und sinnend der tanzenden Eva nachblickte.
 Dieser horchte hoch auf.

„Mein Chef? — Er ist ja einer der Kuratoren der Bank!“
 „Das weiß ich. Es wird gesagt, man habe die Aussicht zu leicht genommen.“
 „Wenn Taubersfelds selbst sein Geld dort hat, beweist er schon sein Vertrauen zu der Bank!“
 „Na — und wenn? — so liegt er drin, wie die anderen! Gebrüder Erdmanns und die Lockens stützen totentbläß an mir vorüber, die sind geliefert, ich wette!“ gab der Herr zurück.
 Brandstein trat rasch zu den übrigen:
 „Glauben Sie auch, daß Taubersfelds —?“
 „Ich bin überzeugt davon!“
 „Ich auch! — Ich auch!“ hieß es um ihn her.
 Die allgemeine Verstimmung wuchs in dem Maße, als man sich die Schwere des Ereignisses klar machte.
 Frau Brontha blieb gleichmütig.
 „Es ist möglich, daß wir Verluste haben, zu groß werden sie nicht sein; die Administration steht unter gerichtlicher Aufsicht,“ sagte sie, als man sie fragte.
 Wie ein schriller Miston hatte die Schreckensnachricht die Liebesstimmung Eva und Brandsteins unterbrochen und abgeschnitten, gerade in dem Augenblick, wo er im Begriff stand, ihr seine Gefühle für sie auch in Worten zu erklären. Er blieb im Kreise der Herren, begierig alle diese Bemerkungen erhörchend, die rings um ihn her fielen und die man in der Erregung nicht gerade wägte.
 Als er beim Ausbruch noch einmal zu Eva trat, sah sie ihn erschreckt und bekümmert an. Verändert und unruhig war der Ausdruck seiner Züge, er schien so ganz mit seinen Gedanken beschäftigt, daß er nur so nebenhin sich ihr empfahl.
 Was hatte er? —
 Gertrud war das Gerücht zu Ohren gekommen, auch Taubersfelds werde einer der Schwerebetroffenen sein.
 Ihr zorniger, fragender Blick maß Brandstein, als er so zerstreut sich verabschiedete und Eva ihm erblickend und bestürzt nachblickte.

bulgarische Kommandant dieses Grenzdistrikts dem Führer des dritten bulgarischen Pelotons, eine Begegnung mit dem Kommandanten des türkischen Postens von Sina-Kobila zu suchen, um im gemeinschaftlichen Einvernehmen die nötigen Maßregeln zu treffen, damit die Provokationen der türkischen Soldaten ein Ende nehmen. Am folgenden Tage begab sich der Führer des erwähnten Pelotons, Leutnant Tomischew, nach dem türkischen Grenzposten Sina-Kobila und hatte dort eine Zusammenkunft mit dem Postenführer Bekir Efendi und dem türkischen Kommandanten Suleiman Efendi. Sie beschloßen, sich an dem Orte zu vereinigen, wo der Zusammenstoß stattgefunden hatte. Aber dort angelangt, konnten sie zu keinem Schlusse kommen, da die türkischen Offiziere darauf bestanden, daß ihre Soldaten weder provoziert, noch geschossen hätten. Dann begaben sich alle Drei zur weiteren Prüfung auf türkisches Gebiet. Die Auseinandersetzung wurde immer hitziger, die türkischen Offiziere schossen ihre Revolver auf den bulgarischen Offizier ab und es entspann sich ein Revolverkampf zwischen den drei Offizieren, in dessen Verlaufe Bekir Efendi fiel, worauf Suleiman Efendi die Flucht ergriff. Am 10. August unternahm die bulgarische Regierung Schritte in Konstantinopel und beim Kommissariat in Sophia wegen Einsetzung einer gemischten Enquete zur Feststellung der Verantwortlichkeiten. Die Worte gab dem bulgarischen Vorgesetzten nicht sofort ihre Zustimmung und an der Grenze wurden türkischerseits neue Zwischenfälle herbeigeführt.

Vokalnachrichten.

Tageskalender der Fremdenverkehrskanzlei (Großer Ring 14).

- Gemälde- und Antikenammlung des Baron Bruckenthalischen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
- Archäologische Sammlung des Baron Bruckenthalischen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
- Siebenbürgisches Karpathenmuseum, Harteneckgasse 1: von 11 bis 1 Uhr mittags geöffnet. Eintritt 20 Heller.
- Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: von 11 bis 1 Uhr mittags unentgeltlich geöffnet.
- Städtische Kuchentastei, Rathaus, Fleischergasse 2: von 11—12 Uhr mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Lieferungen für die Hermannstädter l. ung. Staatsheilsanstalt für Geisteskrante. In der Verwaltungskanzlei dieser Anstalt wird am 17. September l. J. um 11 Uhr vormittags auf Grund einzureichender geschlossener schriftlicher Offerte die Verhandlung abgehalten werden wegen Sicherstellung der Lieferung von Rind- und Kalbfleisch, dann von Schweinefleisch, Fett- und Schmalzwaren von 1. Januar 1907 angefangen für ein, eventuell drei Jahre. Nähere Mitteilungen über diese Sicherstellung sind zu ersehen aus der hierauf bezüglichen Kundmachung der Anstaltsdirektion im Anzeigenteile des heutigen Blattes, auf die wir Interessenten hiermit besonders aufmerksam machen.

Widmungen. Zum Bau des Vereinshauses des Ortsfrauenvereines hat Fräulein Hermine Arz v. Straußenburg 20 Kr. als Baufreie gewidmet, wofür besten Dank sagt Julie Fikeli.

Photoklub. Donnerstag den 6. d. abends 8 Uhr Klubabend bei Kirchner. Freunde der Amateurphotographie als Gäste gerne gesehen.

Zum achten österreichischen Feuerwehrtag, der in den nächsten Tagen in Wien abgehalten wird, ist — wie wir aus sicherer Quelle erfahren haben — Mittwoch den 5. d. mit dem Nachmittags-Eitzuge eine Abordnung der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehrt, bestehend aus dem Obmann Karl Fauernig, Obmannstellvertreter Karl Landmann und Adjutant Ludwig Szonto abgefahren. Am selben Tage begaben sich auch Vertreter der freiwilligen Feuerwehren der siebenbürgischen Schwesterstädte, die in den Bahnstationen Kleinpostitz und Klausenburg mit der Abordnung der Hermannstädter Feuerwehrt zusammentreffen, nach Wien.

Aufbesserung der Gehaltsbezüge der höheren Volksschul- und Bürgerschul-Lehrer und Lehrerinnen. Der kön. ung. Kultus- und Unterrichtsminister hat sub Zahl 55.556/1906 an sämtliche konfessionellen Oberbehörden in Angelegenheit der Ergänzung der Bezüge der kommunalen und konfessionellen höheren Volksschul- und Bürgerschul-Lehrer und Lehrerinnen eine Zirkularverordnung gerichtet. Der Minister verweist darauf, daß die kommunalen und konfessionellen Lehrer und Lehrerinnen der höheren Volksschul- und Bürgerschulen im Interesse der Kultur und der nationalen Erziehung auf dem Gebiete des Unterrichts eine ebenso wichtige Aufgabe zu erfüllen haben, wie die Lehrkräfte der staatlichen Schulen; deshalb will der Staat die Möglichkeit bieten, daß das Missverhältnis in den Bezügen stufenweise im Wege der Subvention ausgeglichen werde in dem Maße, wenn nachgewiesen ist, daß der Schulerhalt nicht über die erforderlichen Mittel verfügt, um die Bezüge zu erhöhen, und wenn er um die staatliche Subvention einschreitet. Der Minister will diese Aktion vom 1. Juli 1906 gerechnet in der Weise in Angriff nehmen, daß für qualifizierte ordentliche Lehrer (Lehrerinnen), die in einer kommunalen oder konfessionellen höheren Volksschul- oder Bürgerschule auf einer systemisierten, mit ständigem Gehalte

Dieser bemerkte beides nicht. Des Ministers Vermögensverlust und die Folgen, die sich aus dessen allzu großer Vertrauensseligkeit ergeben mußten, beschäftigten ihn vollständig.

Die Gäste, die ihr Weg durch die Laubenstraße führte, sahen, wie im Niedrigstehen Hause überall Licht brannte. Eben trugen Männer einen Sarg hinein und ihnen trat, aus dem Hause kommend, in der sich öffnenden Tür eine Gestalt entgegen, auf deren bleiches und verfürtes Antlitz der helle Schein der Straßenlaterne fiel.

Die Leute mit dem Sarg wichen respektvoll zur Seite.

„Zaubersfeld!“ flüsterte Brandstein erschrocken dem Freund zu. Der Minister erkannte ihn, stuzte und wollte vorüber. Biehlleicht war's ihm unangenehm, gesehen zu werden. Im nächsten Augenblick hatte er sich aber schon gefaßt und redete ihn an.

„Guten Abend, lieber Brandstein! Guten Abend, Herr v. Hermisdorf!“ sagte er und die Stimme klang sonderbar heiser. „Ich komme eben von — Ein schweres Unglück! Ein schrecklicher Fall!“

„Wir hörten bei Bronthaus von dem entsetzlichen Ereignis, Excellenz! Man sprach von Börsenspiel! Hoffentlich...“

Der Minister schüttelte trübe den Kopf. „Es ist kaum noch eine Hoffnung!“ stöhnte er förmlich. „Wollen Excellenz gestatten, daß ich Sie nach Hause begleite?“ fragte Brandstein.

„Nein, nein, lieber Freund, ich danke — ich muß allein sein. Es trifft mich schwer, sehr schwer, und wer weiß — was noch alles —“ Damit ging der Minister weiter, er hatte die letzten Worte nur gemurmelt.

„Es ist richtig! Er verliert alles!“ flüsterte Brandstein. „Er gab sich gar keine Mühe, seinen Schreden zu verbergen.“

„Schlimmer ist's, daß er sich vielleicht Vorwürfe machen muß, die schwerer als der Verlust!“ sagte Hermisdorf.

„Das gibt ihm den Gnadenstoß! Jetzt ist er verloren! Jetzt kann ihn der Fürst nicht mehr halten!“ rief Brandstein, die Hände in größter Aufregung zusammen schlagend.

Das leuchtete Hermisdorf vollkommen ein. (Fortsetzung folgt.)

botierten Stelle in Verwendung stehen, als Anfangsbezahlung 2000 Kr., nach vierteljährigem Dienste in dieser Eigenschaft 2200 Kr., für Pächler (Hilfslehrerinnen) als Anfangsbezahlung 1400 Kr., nach vierjährigem Dienste in gleicher Eigenschaft 1600 Kronen gesichert werden. Mit den Verfügungen betreffend die Ergänzung der Lehrerbezüge betraut der Minister die Verwaltungsausschüsse, an welche gleichzeitig eine Verordnung ergeht, in der das einschlägende amtliche Verfahren ausführlich geregelt wird.

Diese wohlwollende Fürsorge des Herrn Kultus- und Unterrichtsministers wird den evang. Schulen A. B. in Siebenbürgen leider nichts oder nicht viel nützen, da unsere Schuleinrichtungen denjenigen nicht gleich sind, für die die Verordnung erlassen ist.

Selbstmord. Mittwoch den 5. d. hat sich der als Aushilfs- totengräber auf dem evang. Friedhofe vor dem Sagtor beschäftigt gewesene verheiratete Tagelöhner Johann Reiber in dem Unterstandschoppen auf diesem Friedhofe erhängt. Nach um 1 1/2 Uhr nachmittags durch die behördliche Kommission an Ort und Stelle erfolgter Aufnahme des Totbestandes wurde die Leiche in die Totenhalle des Franz Josefs-Spitals überführt. Johann Reiber, der dem Trunke ergeben war, soll bereits früher zweimal Selbstmord versucht haben, wurde aber jedesmal noch zeitgerecht daran verhindert, diesen auch auszuführen.

Neue Mitteilungen. Aufgefangan worden ist ein Füllen; Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist ein Dienstoffbuch, ein Kinderfußhut und ein Armband; Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Von der Honvéd. Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst dem Regimentsarzt 1. Klasse des Hermannstädter 23. Honvédinfanterieregiments Dr. Armin Jenuß für dessen vielfährige, besonders eifrige und erprobte ärztliche und Lehrtätigkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

Ernennungen. Der l. ung. Justizminister hat den Kronstädter Gerichtsrechtspraktikanten Dr. Viktor Kachelmann zum Vizepräsidenten beim Neutraer l. Gerichtshofe ernannt.

Die Diebstahlmarterner l. ung. Finanzdirektion hat den unbesoldeten Steueramtspraktikanten Michael Urban zum befristeten Praktikanten beim Diebstahlmarterner l. Steueramte ernannt.

Veretzung. Der l. ung. Justizminister hat den Banfschuhader Bezirksgerichtssekretär Anton Dötian und den Kesper Bezirksgerichtssekretär Sidor Kzaja gegenseitig veretzt.

Die Substituierung der Vizegepänne. Die Generalversammlung des Komitats Hajdu hat am 7. Juni l. J. anlässlich der Installation des Obergepänns Jollan Bekrémy den Repräsentanten Julius Kovacs mit der Substituierung des Vizegepänns betraut. Gegen diesen Beschluß hat Emerich Lengyel mit der Begründung appelliert, den Substituten des Vizegepänns habe der Obergepan zu ernennen. Der Minister des Innern Graf Julius Andrássy hat nun, wie „Figyelő“ meldet, in dieser Frage eine Entscheidung von prinzipieller Wichtigkeit gefällt. In dieser Entscheidung heißt es: Obwohl laut Punkt g) § 46 G.-A. XXI: 1886 in den Wirkungskreisen der Generalversammlung der Municipien nur die Substituierung des im Disziplinargebiet amovierten Vizegepänns geschehen wird, so ist dennoch in dem außerordentlichen Falle, wenn sowohl die Stelle des Vizegepänns, wie auch die des Obernotars vacant ist, da für diesen Fall das Gesetz keine ausdrückliche Verfügung enthält, zweifellos, daß es nur der Generalversammlung zuzukommen kann, die Vizegepännsstelle provisorisch durch Substituierung zu besetzen.

Die Auswanderung aus Siebenbürgen nach Rumänien. Aus Budapest wird gemeldet: Die Vizegepänne von Klausenburg und Kronstadt haben dem Minister des Innern, Grafen Julius Andrássy, berichtet, daß die Uebersiedelung der Bewohner dieser Komitate sehr stark zugenommen hat und verlangen Maßnahmen zur Verbindung dieser Auswanderung. Die Nachforschungen haben ergeben, daß diese Auswanderungen durch Auswanderungsagenten veranlaßt werden. Es ist den Behörden gelungen, zu ermitteln, daß die Agenten eines Bergwerkes und einer Aktiengesellschaft zur Waldexploitation die Leute zur Uebersiedelung nach Rumänien bewegen, indem sie ihnen große Arbeitslöhne versprechen. Die Arbeiter gewinnen aber später die Ueberzeugung, daß sie auf den Leim geführt worden sind, da sie die Gesellschaften sehr schlecht zahlen, so daß sie gezwungen sind, sich an das österreichisch-ungarische Konsulat in Bukarest zu wenden, damit sie dieses auf Staatskosten wieder nach Hause befördere. Es ist konstatiert worden, daß seit dem Januar 1905 bis zum Januar 1906 aus dem Klausenburger Komitat 1300 und aus dem Kronstädter Komitat 1440 Personen ausgewandert sind. In diesem Jahre dürfte sich die Zahl der Auswanderer verdoppeln, da vom 1. Januar bis 15. August aus dem Klausenburger Komitat 1461 und aus dem Kronstädter Komitat 1210 Personen ausgewandert sind. Der Vizegepan von Klausenburg weist darauf hin, daß aus der Gemeinde Meregno, in der Nähe von Banffy-Sunyad im Laufe der vorigen Woche 101 Personen ausgewandert sind. Der Minister des Innern wird eine strenge Verordnung erlassen, um diese Auswanderungen zu verhindern. Ueberdies wird die Grenzpolizei den Auftrag erhalten, die Grenzüberreitungen nach Rumänien aufmerkamer zu überwachen. Die Berichte der Vizegepänne geben übrigens nicht an, welcher Nationalität diese Auswanderer angehören.

Streif. Vom 3. d. wird aus Petroşeny geschrieben: Heute nachmittags herrschte hier vollständige Ruhe. Aus Budapest ist heute der Rechtsanwalt des Arbeiter-Zentralverbandes Dr. Torjan hier eingetroffen; er sprach bei der Behörde vor und hat um die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Arbeiterversammlung. Oberstuhlsrichter Janza gab der Bitte keine Folge und machte den Rechtsanwalt gleichzeitig aufmerksam, sich der Veranstaltung jeglicher Versammlung oder auch Zusammenrottung zu enthalten. Seit Mittag weilt der Sekretär der Bergwerkesgesellschaft Franz Chorin jun. hier; er verhandelt mit den Behörden über die Einigungsverträge. Die Streikenden haben beim Obergepan gegen den Oberstuhlsrichter und das Militär die Anklage wegen unrechtmäßiger Anwendung von Waffen erstattet; zugleich fordern sie die dringliche Einleitung der Untersuchung. Uebrigens haben gestern die Arbeiter selbst von Messern Gebrauch gemacht; so ist einem Soldaten ein Messer in der Halsbinde stecken geblieben. Die Direktion hat für die Ventilation der Schachte Sorge getragen; es haben sich unten auch keinerlei Gase angesammelt, so daß eine Explosionsgefahr nicht besteht. Die Bergleute aus Vulkan nehmen an keinerlei Versammlungen teil und sind auch auf den öffentlichen Plätzen und in den Wirtschaften nicht zu sehen; sie bleiben daheim und überwachen einander gegenseitig, damit niemand die Arbeit aufnehme. Wenn die Ausständigen bis Mittwoch mittags sich nicht zur Arbeit melden, wird die Coalisierung gruppenweise durchgeführt werden.

Verchiedenes. Aus Déva wird berichtet, daß der Direktor der Budapest für. ung. geologischen Anstalt Ministerialrath Johann Döckh am 2. d. früh dort eingetroffen ist, um die Arbeiten der im Hunyader Komitat beschäftigten Geologen in Augenchein zu nehmen. Noch am selben Tage reiste er nach Cseréss-Hondol zum Besuche des mit der Aufnahme der Goldbergwerke beschäftigten Abteilungsgeologen Dr. Moriz Palffy. Von hier wird er sich nach Bükta (bei Maros-Allye) begeben, wo der Geolog Dr. Karl Bapp die Erzgebirge der Wasserföhde zwischen Maros und Rösös mappiert. Direktor Döckh wird dann die in den übrigen Gegenden des Komitats Hunyad beschäftigten Geologen aufsuchen.

Aus Bukarest wird berichtet: Ein skandalöser Vorfall, dessen Schauplatz Konstanza war, erregt in allen Kreisen das größte Aufsehen. In einem Restaurant von Konstanza forderte der Präsident der rumänischen Kulturliga Peter Gradisteanu einen Kellner, der mit dem österreichisch-ungarischen Konsul Kutichera ungarisch sprach, auf, dies zu unterlassen. Als Gradisteanu das Lokal verlassen hatte, wurde er auf dem Boulevard vom Konsul Kutichera wegen des Vorfalles zur Rede gestellt. Es entstand ein kurzer Wortwechsel, in dessen Verlauf Gradisteanu dem Konsul eine Ohrfeige verleihte, während die Menge, die sich angesammelt hatte, mit Steinen auf Kutichera losging. Nur durch die energische Intervention des Brigadefeldkommandanten Borescu konnte der Konsul aus den Händen der Menge befreit werden.

Das kleine Donauinsel Ada-Kaleh gegenüber von Orjova ist entvölkert. Die türkische Einwohnerschaft der Insel, die ihr Leben mit Gärtnerei, Fischerei und dem Verlaufe der Bazarmärkte an Reisende fristete, hat zur Deckung ihres Lebensunterhaltes nicht mehr die nötigen Einnahmen gefunden und ist — wie dem „Budapesti Hirap“ gemeldet wird — nach Kleinasien ausgewandert, wo sie als Kolonisten neue Existenzen gegründet hat.

Aluminiumerze in Bosnien. In den Bezirken Srebrenica und Blazienica wurden vom Landesgeologen Kager große Lager hochwertiger Aluminiumerze entdeckt.

Bergföherei. Man schreibt aus Bozen: Ein schreckliches Unglück hat sich im Brentagebirge zugetragen. Zwei italienische Touristen, Dr. Rudolf Regnana und der Universitätslehrer Josef Recina, waren mit dem Bergführer Garielli von Welschnitz her über Fay und Nolvemo in die Brentagruppe gekommen und hatten daselbst mehrere Gipfel erstiegen, zuletzt den höchsten, die Cima Tola (3176 Meter). Beim Absteige von dieser geriet man in ein gefährliches Schneegestöber und konnte nur mühsam vorwärts bringen. Dabei kamen die Drei von der rechten Bergflanke ab und verloren plötzlich den Halt, worauf sie über hundert Meter tief in ein schneereifes Kar hinabstürzten. Der Bergführer und Recina verloren die Besinnung, während Dr. Regnana, der einen schweren Einbruch erlitten hatte, laut um Hilfe zu rufen begann. Zum Glück wurde er von einer anderen Partie gehört, die sofort herbeieilte und die Verunglückten mit vieler Mühe in die Tohabütte der Societa Alpina Tridentina schleppte. Hier erholte sich der Führer bald wieder, während Recina nach einer Stunde starb. Er scheint innerlich verletzt gewesen zu sein.

Der Wiener Lehrer Julius Kainer kam dieser Tage durch die Salzburger Berge zu Fuß nach Tirol. Er machte anstrengende Touren in der Großvenedigergruppe und gelangte schließlich über die 2671 Meter hohe Birnlücke ganz erschöpft zur Birnlückenhütte. Hier wurde ihm in Folge der ungewohnten Strapazen übel. Er bekam Herzkämpfe und verschied, obwohl mehrere Leute sich um ihn bemühten. Es scheint, daß es mit ihm nicht so weit gekommen wäre, wenn er Proviant bei sich gehabt und unterwegs gegessen hätte.

Aus Salzburg wird vom 3. d. berichtet: Heute früh unternahm der 23-jährige Hörer der Wiener Technik August Andra in Begleitung seines 15-jährigen Bruders Oskar, Söhne eines hiesigen Kaufmannes, einen Ausflug auf den Untersberg. Sie hatten den schwierigsten Aufstieg vom Ötztal aus gewählt. Zwei Drittel des Weges waren bereits zurückgelegt, als plötzlich der Ältere vor den Augen seines entsetzten Bruders in Folge eines Fehltrittes 200 Meter tief abstürzte. Der jüngere Bruder eilte sofort in die Unterstandshütte und verständigte den Hüttenwart, welcher der Salzburger Sektion des Alpenvereins telephonierte. Um 3 Uhr nachmittags ging eine Rettungsexpedition ab, der sich der Vater und die Schwester des Verunglückten anschlossen. Schon auf dem Aufstiege erfuhren die Mitglieder der Expedition von einem entgegenkommenden Manne, daß der Hüttenwart den Verunglückten bereits als Leiche geborgen hatte. Der Hüttenwart hatte sich mittels eines Seiles in die Schlucht hinabgelassen, wo der Abgestürzte lag.

Unfälle. Infolge eines Unwetters wurde ein Teil der Eisenbahnlinie Wien—Collombeck zertrübt. Ein Zug entgleiste, wobei zwei Postbeamte getötet, der Lokomotivführer und mehrere Reisende schwer verletzt wurden.

In Barrow ereignete sich auf dem im Bau befindlichen russischen Kriegsschiff „Kurik“ eine Explosion. Vier Personen wurden getötet, acht verwundet. Die Explosion entstand dadurch, daß sich Gase an einer in der Nähe befindlichen Flamme entzündeten.

Der Kreuzer „Boston“ geriet am 3. d. bei Anafartes auf einen Felsen und sank. Ob und wieviel Menschen dabei umgekommen sind, ist unbekannt.

Der gefährliche Handkuß. Vor längerer Zeit wies Professor Dr. Dührken in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ darauf hin, daß durch den Handkuß unter Umständen eine Verbreitung von Infektionskeimen erfolgen könne. Jetzt macht Professor Dr. George Meyer darauf aufmerksam, daß schon vor 111 Jahren im ersten Bande des „Berliner Kinderfreundes“ eine Arbeit „Ueber den Handkuß der Kinder“ abgedruckt worden sei, in der die Gefahr dieser Höflichkeitseigenschaft ganz richtig gekennzeichnet wurde. Dieser Aufsatz beginnt mit folgenden Worten: „So uralt die Sitte auch ist, nach welcher Kinder angehalten werden, den Personen, welchen sie Achtung bezeigen sollen, die Hand zu küssen: so artig auch diese Sitte den Kindern und jungen Leuten ansteht; so gut endlich auch ihr moralischer Zweck seyn mag; so lehren doch häufige Erfahrungen und Beobachtungen, daß diese Sitte ihnen schädlich werden könne. Ein großer Arzt hat Erinnerungen dagegen bekannt gemacht, und seine Warnung verdient Aufmerksamkeit. Vollständig darf ich seine Erinnerungen hier nicht abdrucken lassen, aber die Gründe seiner Warnung will ich aufführen, welche hinreichen, uns die Bedenlichkeit und Gefahr dieser Sitte ins hellste Licht zu stellen. Wenn uns unsere Eltern oder Lehrer nur solchen Personen die Hände küssen lassen, von deren Reinigkeit und Gesundheit sie überzeugt sind, dann ist uns freilich unser angelegter oder angeklebter Handkuß unschädlich. Ebenso mag dieser Handküssenverzug auch eine erlaubte und gefahrlose Sitte seyn, wenn der Lehrer uns anweist, nur die Spitze eines Fingers zu berühren und durch Annäherung des Mundes mehr den Schein eines Kusses, als den Kuß wirklich zu geben. Allein, nur bestimmten Personen die Hände zu küssen, möchte der allgemeinen Gutherzigkeit meiner jungen Leser zuwider, und Scheinkuß ihrer Geradheit und Offenheit schädlich und nachteilig seyn. Mich dünkt daher, der Handkuß müsse entweder allgemeiner und wahr gelehrt, oder, da die Ärzte dessen Gefahr beweisen, gänzlich aus den Regeln der Erziehungskunst ausgehoben werden.“ — Als Beweis für die Gefährlichkeit des Handkusses ist nach Winslow, welcher als Sachverständiger angeführt wird, die von den Händen ausgehende Ausdünstung oder Schwefel als besonders gefährlich für den Küssenden anzusehen. An den Lippen, deren Oberhaut sehr fein und dünn ist, können Ansteckungsstoffe leichter und schneller eindringen als an fast allen anderen äußeren Teilen des Körpers. Es ist bemerkenswert, daß der Verfasser des Artikels in jener Zeitschrift die Gefahr des Handkusses nur für Kinder betont. Es hat dies darin seinen Grund, daß der Handkuß den Kindern in damaliger Zeit anerzogen wurde, während das Wohl jetzt mehr aus der Mode gekommen ist. Dührken hat mit seinem Beispiel des Handkusses bei Damen wohl auch den Handkuß im allgemeinen verurteilen wollen, während in jener alten Schrift der Handkuß bei Damen nicht zu denen gehört, vor welchen der Verfasser warnen will. Der Schluß des Aufsatzes lautet folgendermaßen: „Ich mag diese Warnungen gegen das Handküssen nicht auf die Höflichkeit ausdehnen, die man dem anderen Geschlechte durch den Kuß der Hand bezeigen will, ungeachtet auch dieser Handkuß seine Gegner hat.“

Sz. 2411/1906.

[817] 1-1

Árlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. állami elmeügyintézet elnevezéséhez szükséges élelmiszerek közül

I. a marha- és borjúhús, II. sertéshús, zsir- és hentesárak szükségletének 1907. évi január 1-től számítandó egy, esetleg három évre való biztosítása céljából **1906. évi szeptember hó 17-én d. e. 11 órakor** az elmeügyintézet gazdasági hivatalában zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

Az egyévi szükséglet körülbelül a következők:

I. csoport:	
I. Marhahús	30.000 kg.
II. Borjúhús	10.000 ..
II. csoport:	
I. Sertéshús	4.500 kg.
II. Zsir	3.500 ..
III. Füstölt szalonna	1.000 ..

A szállítási részletes feltételek, belügyminiszter ur 192. évi 125.500. számú rendeletével kiadott szabályrendeletben foglaltaknak és a részletes szükségletet feltüntető kimutatással együtt az intézet gondnoki irodájában a rendes hivatalos órákban megtekinthetők.

Felhívtnak mindazon mészáros, illetőleg hentesmesterek, kik ezen szállításokat elvállalni óhajtják, hogy minden csoportra külön-külön teendő egy koronás bélyeggel és az I. csoportra 2000 korona bántópenzzel, a II. csoportra 600 korona bántópenzzel (készpénzben, vagy elfogadhatónak minősített és névértékük szerint számított értékpapirokban) ellátott magyar nyelven írott és sajátkezűleg aláírt jól lepecsételt ajánlataikat, a melyeknek borítéka „Ajánlat a marha- és borjúhús szállításra“, illetőleg „Ajánlat a sertéshús és hentesneműre“ felirással ellátandó és a melyekben a szállítandó cikkek kilogrammonkénti árai egy, illetőleg három évi szállításra külön-külön ajánlkozva betűkkel és számokkal kiirandók, a fent kitett időben és helyen nyújtják be.

Kiirandó egyúttal az ajánlatokban, hogy az ajánlkozó a szállítási feltételeket ismeri és magát azoknak feltétlenül aláveti.

Megjegyeztetik, hogy az árlejtési tárgyalás megkezdése után az ajánlat senki által vissza nem vonható és hogy nem az árlejtési feltételek szerint szerkesztett ajánlatok azonnal visszautasítottak, valamint hogy az ezen hirdetésben kitett szükséglet csak megközelítő és hogy a szerződött szállító tartozik a kitett mennyiségeknél többet vagy kevesebbet is az elfogadott ajánlatban kitett áron szállítani.

Megjegyeztetik továbbá, hogy a bántópenz a szállítással megbízott ajánlattevő által mint biztosíték az I. csoportnál 4000 (négyezer) koronára, a II. csoportnál 1200 (ezerkétszáz) koronára egészítendő ki.

Végül megjegyeztetik, hogy az intézet fenntartja magának azon jogot, hogy az egy évre avagy három évre szóló ajánlatokat fogadja el és hogy a szállításokat azon ajánlkozónak engedje át, a kit bármely oknál fogva megbízhatóbbnak tart.

Nagyszabeni, 1906. augusztus 28-án.

A nagyszabeni m. kir. állami elmeügyintézet igazgatója.

A. 791/1906. számhoz.

[786] 3-3

Sz. 3724/1906.

[807] 2-3

Hirdetmény.

A m. kir. kereskedelemügyi miniszter úr az 1906. évi július hó 9-én kelt 39014. sz. rendeletével a torda-brassói állami közút lámpakeréki átkelési szakaszán levő folyókaburkolások helyreállítását 2199 Kor. 60 fill. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munka vállalati kivételének biztosítása céljából az 1906. évi szeptember hó 15-ik napjának d. e. 10 órájára a nagyszabeni kir. építészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhívtnak, hogy a fentebbi munkát végrehajtásának elvállalására vonatkozó zárt ajánlataikat (az ajánlati költségvetéssel együtt) a kitűzött nap délelőtti 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Az ajánlatokhoz az általános feltételekben előirt, az ajánlati költségvetés végösszege 5%-ának megfelelő bántópenz (vagy a bántópenznek az állampénztárnál adóhivatalok, vámhivatalok, sóhivatalok stb.) történet letételét igazoló pénztári nyugta) csatolandó.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. építészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Nagyszabeni, 1906. augusztus hó 27-én.

M. kir. építészeti hivatal.

Anständiges Dienstmädchen

das rein und nett ist, und eine Bedienerin wird aufgenommen **Hallerwiese 14, I. Stock.**

[826] 1-2

Putze nur mit
Globus
Putzextract

[350] 2-7

Pályázat.

Roscsür községben a jegyzői állás betöltendő és felhívom pályázni kívánókat, hogy kellően felszerelt, saját kezükkel írt **kérvényeiket folyó évi szeptember hó 14-ig** aláírva hozzák be.

Pályázók igazolni tartoznak, hogy az állam hivatalos nyelvén kívül a német nyelvet szö és írásban, a román nyelvet legalább is szóban tökéletesen bírják.

Nagyszabeni, 1906. szeptember hó 1-én.

A járási főszolgabíró:
Fabritius.

Deutsches Fräulein

aus Genf zurückgekehrt, **sucht eine Familie**, in welcher sie täglich einige Stunden Kinder beaufsichtigen und mit ihnen **französisch konversieren** kann.

Offerte unter „A. B.“ an die Administration dieses Blattes. [787] 3-3



passt für alle Küchen und für jeden Haushalt. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessenhandlungen. [494] 19-36

Nebenverdienst

100-200 Kronen monatlich erzielt leicht jeder Bekanntheit Habende durch Uebernahme einer

Vertretung

auf überall leicht abgehende neue Patent-Artikel. Hohe Provision, eventuell fixes Gehalt wird zugesichert. Offerte unter „Nebenverdienst 4461“ an Gregers Annonzen-Bureau, Prag, Heinrichsgasse 19. [756] 2-5

Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speis samt Zubehör, elektrische Beleuchtung, **sofort zu vermieten** **Rannichergasse Nr. 26.** (803) 2-3

Entrahmte Milch

zu 8 Heller,

Topfen

zu 24 Heller

per Liter aus der Rothberger Dampfbutterei. für **Mehl- und Milchspeisen** vorzüglich geeignet, zu haben in der

Verkaufshalle des landwirtschaftlichen Bezirksvereines **Hermannstadt.** (812) 2-3

Treibriemen

in bester Qualität

empfiehlt [471] 12-20

Josef Schuster,

Riener, Sattler und Tischer, **Hermannstadt, Heltauergasse 37.**

Hotel-Verpachtung

Das **neuerbaute Hotel** — **Restaurants- und Kaffeehaus-Localitäten** — in unmittelbarer Nähe des **Bahnhofes** in Hermannstadt ist vom **1. November 1906** zu verpachten.

Weiters ist vom **1. oder 15. November 1906** zu vermieten am **Bahnhofplatz 1** ein

Schönes Geschäftslokal,

für **Spezerei oder Selbwarenhandlung** besonders geeignet, dann

zwei Wohnungen,

sowie auch ein **Stall** samt **Heuboden**. — Näheres zu erfragen bei **M. Schmidt**, Restaurateur, **Bahnhofplatz Nr. 1.**

Zahnarzt Dr. Lindner

ordiniert **Heltauergasse 1. I.**

von 9-12 und von 3-5 Uhr. (825) 1-2

Gründlichen Violinunterricht

erteilt vom 1. September 1906 **Kleine Erde Nr. 4**

Franz Cerny, Violinlehrer.

(795) 3-3

Einjährig-Freiwillige-Uniformen

nach neuester Mode elegant und **schon** zu den **billigsten** Preisen angefertigt bei

Ludwig Ferencz,

Uniformierungs- und Heeresausstattungs-Anstalt, (823) 1-6 **Nagyszabeni, Heltauergasse 30.**

Szálloda bérbeadása.

A nagyszabeni pályaudvar közelében levő újonnan épült szálloda — vendéglő és kávéház helyiségek — 1906. november hó 1-étől bérbe adandó.

Továbbá 1906. november hó 1-étől, esetleg 15-étől kiadandó a Pályaudvar-piac 1. számú házban: kereskedő- vagy hentesnek igen alkalmas

üzleti helyiség,

valamint [820] 1-3

két lakás

és egy istálló szénapadlással. — Bővebb felvilágosítással szolgál: **Schmidt M.**, vendéglős, **Pályaudvar-piac 1. sz.**

Hochgeehrte Hausbesitzer!

Nachdem ich das Geschäft der **Senkgrubenreinigung und Abwirthausfuhr** von Herrn **Robert Skrotzky** mit 1. September käuflich erworben habe, so gebe ich den geehrten Kunden die jetzigen **Anmeldestellen** hiermit höflich bekannt wie folgt:

1. **Kleiner Ring Nr. 9: Platzierungsbureau H. Fleck.**
2. **Heltauergasse Nr. 45: Orendt & Feiri, Riener.**
3. **Schmiedgasse Nr. 3** in meinem eigenen Hause.
4. **Feldgasse Nr. 5** in meinem eigenen Hofe.
5. **Burggasse Nr. 23: J. Bock, Riener.**

Mit der Zusicherung, daß ich meine geehrten Kunden auch in der Folge nach jeder Richtung hin pünktlich bedienen werde, zeichne ich mit besonderer Hochachtung

[821] 1-4

Johann Friedrich.

Lokalveränderung!!!

Die Nähmaschinen- und Fahrradhandlung

Karl F. Wultschner

sowie auch dessen **Werkstätte** und **Vermittelungsanstalt** befindet sich seit 1. September 1906

Quergasse 43 (Ecke Hechtgasse).

Um zahlreichen Zuspruch bittet

beachtungsvoll

Karl F. Wultschner, Mechaniker, **Hermannstadt.**

[801] 2-3



JULIUS ERŐS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

empfiehlt **Neuheiten** in **Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren.**

Illustrierte Preisbücher auf Verlangen gratis und franko.

Täglich geöffnet von 7 1/2 Uhr früh bis 12 1/2 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 7 1/2 Uhr abends, Sonntags nur bis 10 Uhr vormittags. [851]